



EINBLICK

DAS MAGAZIN FÜR ALUMNI & FREUNDE



STIMME DER OPFER

Kinderschutzambulanz des Universitätsklinikums Frankfurt am Limit

03 GRÜNER & SCHNELLER
Goethe-Hochleistungsrechner
arbeitet energieeffizient

09 FREUND & NETZWERKER
Ehrensator-Würde für
Prof. Wilhelm Bender

17 BLAU & GIFTIG
Pfeilgiftfrösche als
Forschungsobjekte



Prof. Birgitta Wolff,
Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt

Liebe Alumni, Freundinnen und Freunde der Goethe-Universität,

Klimaschutz kann nur mit Erkenntnissen der Wissenschaft gelingen. Ein aus der Goethe-Universität stammendes Beispiel hierfür liefert die Arbeitsgruppe rund um den Atmosphärenforscher Joachim Curtius, die im Rahmen des internationalen CLOUD-Projekts am CERN seit zehn Jahren Einflüsse der kosmischen Strahlung und der solaren Zyklen auf die Entstehung von Partikeln und Wolken in der Atmosphäre untersucht. Zwei im Zuge der Untersuchungen generierte Erkenntnisse sind, dass zum einen die „Launen der Sonne“ (so einmal die F.A.S.) nichts mit der Klimaerwärmung zu tun haben, und zum anderen, dass (nicht nur die Abgase der Industrie, sondern auch) Bäume Wolken entstehen lassen.

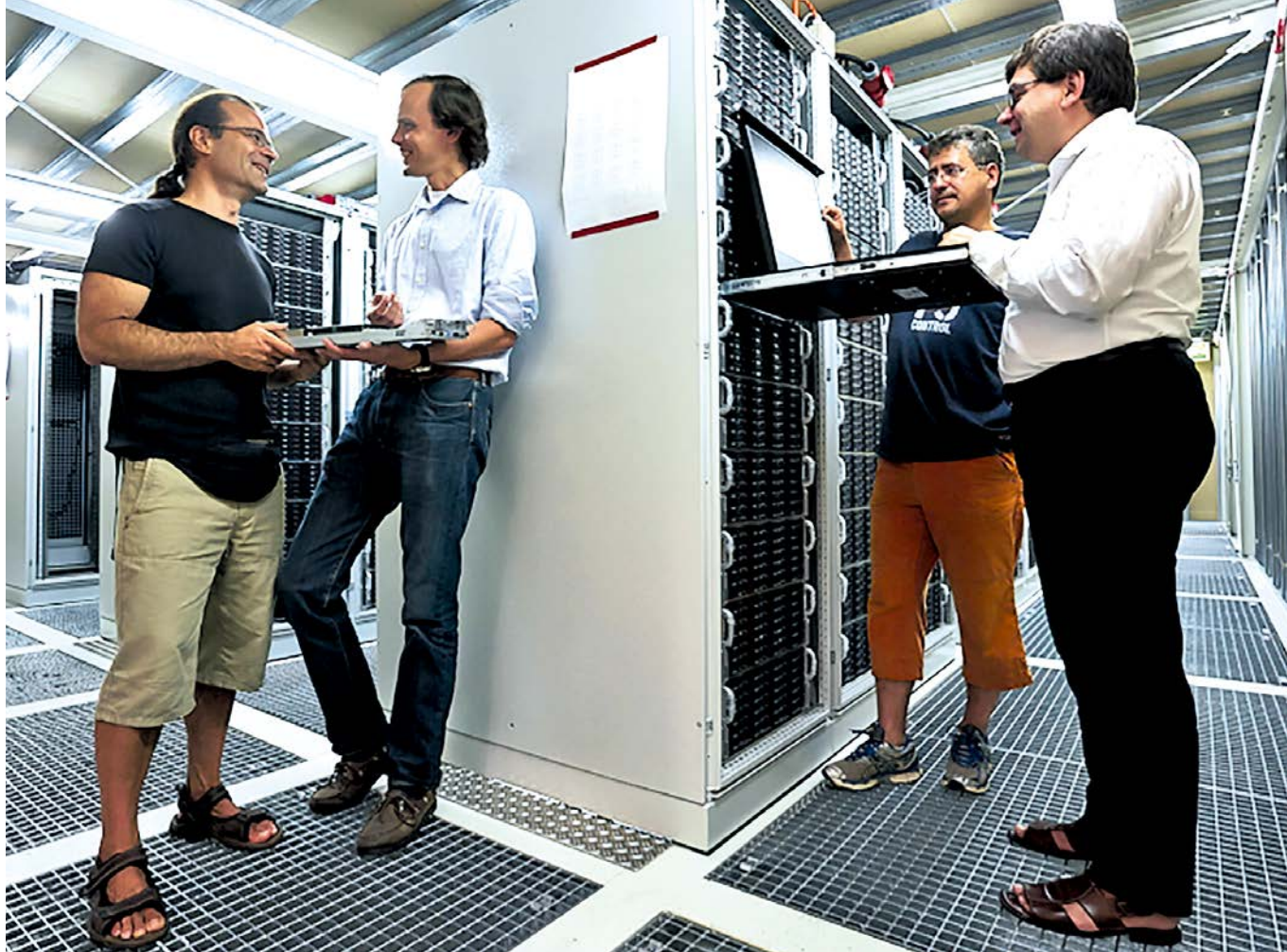
Die von Bäumen ausgedünsteten organischen Stoffe (was z. B. den distinkten Geruch der Nadelwälder ausmacht) dienen als Kondensationskeime für die Wolkenbildung. Solche »Wolkenkeime« braucht es, da Wolken nicht von alleine entstehen, ihre Tröpfchen nicht von alleine aus dem atmosphärischen Wasserdampf kondensieren können. Solche Ergebnisse leisten wichtige Beiträge, um die verschiedenen menschengemachten oder natürlichen Faktoren, die das Klima beeinflussen können, grundsätzlich zu verstehen und zu beziffern.

Die Goethe-Universität arbeitet schon seit vielen Jahren für den Klimaschutz, indem sie dafür notwendige Technologien und damit verbundene Themenfelder erforscht: von der heimischen und globalen Biodiversität (zusammen mit Senckenberg) zur Erprobung hitzeresistenter Baumarten in den hessischen Wäldern, von immer energiesparenderen Supercomputern bis zu klimaschonenden Kraftstoffen aus Abfällen. Wissenschaftliche Erkenntnisse bilden DIE Basis für die sachliche und faktenbasierte Beurteilung des Klimawandels und der sich daraus ergebenden Maßgaben für politisches Handeln. Wichtig ist, dass dem Klima dienliche neue Erkenntnisse nicht nur generiert, sondern auch in der Gesellschaft genutzt und umgesetzt werden, auch als soziale Innovationen – also jenseits eines engen Technologieverständnisses.

Für beides, zur Wissensgenerierung als auch für den Wissenstransfer, bedarf es vor allem eines: Menschen, die Wissenschaft betreiben und solche, die Wissenschaft verstehen und umsetzen können. Und es braucht derer viele, und zwar bestens (aus-)gebildete. Das Deutschlandstipendium wiederum bietet eine sehr gute Möglichkeit, eben diese Voraussetzungen zu schaffen – indem es jungen Menschen in ihrem Studium unter die Arme greift. Im vergangenen Jahr etwa konnten dank vieler Spender und Stifterinnen über 600 Deutschlandstipendien an der Goethe-Universität vergeben werden. Die dynamische Entwicklung der Zahl der Deutschlandstipendien verdanken wir insbesondere einer besonders großzügigen Unterstützung durch unsere langjährige Ehrensponsorin Johanna Quandt. In einem Legat, dem »Johanna-Quandt-Jubiläumsfonds«, stellte sie anlässlich des 100. Geburtstages der Goethe-Universität auch diese Mittel bereit, die ihre Wirkung wie geplant entfaltet haben und nun verbraucht sind. Bitte helfen Sie uns, damit auch weiterhin eine hohe Zahl an »DeutschlandstipendiatInnen« den jungen Talenten an der Goethe-Universität zugutekommen kann!

A handwritten signature in black ink that reads "B Wolff".

Prof. Birgitta Wolff
Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt am Main



Unkonventionelle Rechnerarchitektur: im Hochleistungsrechenzentrum mit Prof. Volker Lindenstruth (rechts im Bild) und Mitarbeitern.

GRÜNER WIRD'S NICHT

Energieeffizientes Hochleistungsrechnen für die Wissenschaft

Computing ist ein Stromfresser: Einmal googeln verbraucht in etwa so viel Energie wie eine Energiesparlampe in einer Stunde. Green und IT, zwei Begriffe also, die einander ausschließen? Dass dies keineswegs so sein muss, dass die IT sogar ganz im Gegenteil einen effektiven Beitrag zu Energie- und Ressourceneffizienz leisten kann, zeigt die Goethe-Universität mit dem Ausbau des energieeffizienten Hochleistungsrechnens. Ihre Rechenzentren arbeiten schon jetzt co2-neutral.

Volker Lindenstruth ist ein viel beschäftigter Mann. Als Professor für Hochleistungsrechnerarchitektur lehrt er an der Goethe-Universität. Daneben hat er noch weitere wissenschaftliche Standbeine bei verschiedenen Institutionen. Am GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung bei Darmstadt baute er als wissenschaftlicher IT-Chef das Hochleistungsrechenzentrum Green Cube für den dort entstehenden Beschleuniger FAIR. Am Europäischen Forschungszentrum CERN bei Genf entwickelte er eine intelligente Auslesetechnik für die Daten des ALICE-Experiments. Vor allem aber entwickelt er klimaneutrale Supercomputer, mit denen er es an die Weltspitze der effizientesten

Rechenzentren schaffte. Unkonventionelle Lösungen für hochkomplexe Rechnerprobleme sind sein Spezialgebiet: »Mittelmaß ist nicht mein Ding.«

COMPUTER VERSCHLINGEN ENERGIE UND GELD

Die Herausforderung: Rund 70 Forschungsprojekte laufen derzeit über die Hochleistungsrechner der Goethe-Universität. Doch Hochleistungsrechnen ist extrem teuer und energieintensiv. »Ein Computer ist eigentlich eine Heizung. Dass er rechnen kann, ist ein Nebeneffekt«, scherzt Lindenstruth. Ein Großrechner verbräuche so viel Strom wie eine Kleinstadt. Das sei nicht nur teuer, sondern auch klimagefährdend. Forschung aber benötige superschnelle Computer. Hochleistungsrechner (HLR), die in der Lage sind, sehr effizient Probleme zu berechnen, für die andere Computer jahrelang arbeiten müssten. Dafür sind sehr hohe Rechenleistungen erforderlich – bei der Simulation von Klimamodellen etwa oder Forschungsvorhaben der Physik, der Medizin, der Lebenswissenschaften und der Wirtschaftswissenschaften. Der Erfolg wissenschaftlicher, aber auch anderer

Großprojekte wird in Zukunft maßgeblich davon abhängen, ob ausreichende Rechnerkapazitäten vorhanden sind.

Der neueste GOETHE-Hochleistungsrechner des Teams um die Professoren Volker Lindenstruth und Hans Jürgen Lüdde trägt diesen Umständen Rechnung. Höchste Energieeffizienz und extreme Leistungsfähigkeit reduzieren die Energie- und Betriebskosten auf ein dafür notwendiges Minimum. Der HLR erfüllt damit eine Vision: maximale Rechnerleistungen zu Kosten, die noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wären.

REVOLUTIONÄRE KÜHLTECHNIK, GERINGE ENTWICKLUNGSKOSTEN

Das Konstruktionsprinzip ist so unkonventionell wie effektiv. Lindenstruth und Lüdde verwenden Grafikkarten statt Prozessoren. Diese verbrauchen zwar viermal so viel Energie wie ein Prozessor, besitzen dafür aber eine extrem hohe Rechenleistung und sind zudem deutlich preisgünstiger. Handelsübliche Grafikkarten, eigentlich preiswerte Massware für Spielekonsolen und in erster Linie für den Normalverbraucher pro-



Querdenkender Tüftler: Volker Lindenstruth, Physiker und Professor für Hochleistungsrechnerarchitektur.

duziert – sie sind als Grundbausteine eines Supercomputers ideal und werden immer leistungsfähiger.

Verwirklicht hat Lindenstruth diese Idee erstmals am CERN, der Europäischen Organisation für Kernforschung. Dort konnte er die Rechenleistung eines vergleichsweise günstigen Supercomputers für zwei Millionen Euro mithilfe von Grafikkarten im Wert von 500 Euro verdreifachen. »Querdenken und niemals aufgeben ist mein Lebensprinzip«, sagt der Physiker Lindenstruth, der eigentlich Konzertpianist werden wollte.

Als geradezu revolutionär gilt außerdem die Kühltechnik, die Lindenstruth und Lüdde einsetzen: Die Computer befinden sich in Schränken, an deren Rückwand die heiße Abluft mittels Wärmetauscher durch Flusswasser aus dem Main gekühlt wird. Indem das erwärmte Wasser verdunstet, erfolgt wiederum eine erneute Abkühlung. Dieses Prinzip senkt den Primärenergieverbrauch für die Kühlung auf gerade einmal 7 Prozent. Andere Rechenzentren benötigen dafür das bis zu Zehnfache an Energie.

OHNE STAU ÜBER DIE DATENAUTOBAHN

Neben der Rechnerarchitektur stecken die Computerbauer viel Zeit in leistungsfähigere Software für Parallelrechner. Ihre Doktoranden aus der Physik, den Lebenswissenschaften und der Medizin entwickeln und verbessern Algorithmen, um die Rechenschritte möglichst einfach

und effizient zu gestalten. »Bei Supercomputern geht es inzwischen oft schneller, wenn man einen Wert neu berechnet, anstatt ihn aus dem Speicher abzurufen«, erklärt Volker Lindenstruth. Es konnten bei einigen wissenschaftlichen Beispielen sehr rechenaufwendiger Probleme allein durch Umschreiben der Algorithmen und Datenstrukturen Geschwindigkeitssteigerungen von mehr als dem Hundertfachen erreicht werden.

DIGITALISIERUNG UND KLIMASCHUTZ

Am neuen Goethe-Hochleistungsrechner hat das Team um die Hochleistungsrechnerarchitekten mehr als 18.800 hochvernetzte Rechnerkerne verbaut. Damit steht ungefähr die dreifache Rechenleistung zur Verfügung wie beim Vorgängermodell, dem LOEWE-CSC. Und spart trotzdem Strom.

Supercomputer dieser Bauart haben bereits mehrfach Spitzenpositionen in internationalen Rankings für Rechenleistung und Energieeffizienz erzielt. 2014 erreichte der Supercomputer L-CSC in der Rangliste Green500 Platz eins und war damit der Energiespar-Weltmeister unter den Superrechnern. An der Goethe-Universität wird der globale Trend zur Digitalisierung zusammen gedacht mit globalen Umweltproblemen. (hju) ■

Der neue Goethe-Hochleistungsrechner setzt eine laufend weiter erforschte Green-IT-Technologie um. Er steht im Industriepark Höchst und knüpft an die Erfolgsgeschichte des Vorgängermodells LOEWE-CSC an. Der Rechner dient als Forschungsobjekt und zugleich als Forschungsinfrastruktur für datenintensive Großforschungsprojekte in den Naturwissenschaften, der Medizin, den Lebenswissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften.

Die Finanzierung der Gesamtkosten in Höhe von 7,5 Mio. Euro erfolgt aus Mitteln des Bundes, aus Mitteln der Goethe-Universität sowie des Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS). Mit dem neuen Goethe-Hochleistungsrechner ist die Goethe-Universität in die angesehene Gauß-Allianz aufgenommen worden – als eines von insgesamt drei Hochleistungsrechenzentren in Hessen (Deutscher Wetterdienst (DWD), TU Darmstadt).

Die Gauß-Allianz ist ein gemeinnütziger Verein zur Förderung von Supercomputing-Ressourcen der obersten Leistungsklassen in Deutschland. Die Goethe-Universität und benachbarte Einrichtungen sind mit dem GOETHE-HLR sehr gut gerüstet.



Prof. Joachim Curtius
Institut für Atmosphäre und Umwelt
der Goethe-Universität

Liebe Alumni,
liebe Freunde und Förderer!

Das Jahr 2019 markiert beim Thema Klimawandel in der öffentlichen und politischen Aufmerksamkeit einen Wendepunkt. Obwohl das Thema seit langem in den Fachkreisen intensiv diskutiert wird – als Topthema der öffentlichen Diskussion stand es hinter Themen wie Finanz- oder Flüchtlingskrise zurück. Mit dem extremen Hitzesommer 2018 in Europa, der lang anhaltenden Trockenheit und mit der Fridays-for-Future-Bewegung änderte sich das. Am 20. September dieses Jahres gingen erstmals mehr als eine Million Bürger in Deutschland auf die Straße, um für einen fundamental verbesserten Klimaschutz zu demonstrieren.

Zwei Einsichten setzen sich derzeit in der breiten Öffentlichkeit durch: Zum einen wird die Flut der Folgen des Klimawandels nicht mehr nur als ferne und möglicherweise unwahrscheinliche Zukunftsprognose wahrgenommen. Viele Folgen zeichnen sich inzwischen überdeutlich und unbestreitbar ab. Steigen der Meeresspiegel, abtauende Permafrostböden, schmelzendes arktisches Meereis, zunehmende Hitzewellen und Dürreperioden in vielen Regionen der Erde. Die Aussichten, dass Hitzewellen sich in der Zukunft am Persischen Golf oder in Indien so verschärfen können, dass Millionen von Menschenleben bedroht sind, lassen den Klimawandel zu einer möglicherweise unbeherrschbaren und katastrophalen Gefahr werden.

Die zweite Einsicht ist, dass die Gefahren des Klimawandels nur dann abgewendet werden können, wenn die Emissionen der Treibhausgase, allen voran CO_2 , ab sofort konsequent sinken, so dass innerhalb der nächsten 20–25 Jahre in Deutschland Klimaneutralität erreicht wird. Dies bedeutet, dass in allen Sektoren grundlegend umgesteuert werden muss. Der Klimawandel erzwingt das Ende der fossilen Ära. Klimaneutralität heißt Ausstieg aus der Kohlekraft und Umstieg auf eine Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien zu einhundert Prozent. Es bedeutet auch,

dass kein Haus mehr mit Öl oder Gas aus fossilen Quellen beheizt werden kann, kein Auto mehr mit fossilem Benzin oder Diesel fährt. Dies erfordert einen gesamtgesellschaftlichen Kraftakt von ungeahntem Ausmaß. Jedes Unternehmen muss planen, wie seine Produkte bis dahin vollständig klimaneutral hergestellt werden, jeder Hauseigentümer muss entscheiden, wann und wie er sein Haus energetisch saniert und auf CO_2 -freie Lösungen umrüstet. Riesige Kapazitäten für Energiespeicher und die Herstellung synthetischer Kraftstoffe sowie neue Verkehrs- und Energie-Infrastrukturen müssen aufgebaut werden. Auch auf die Hochschulen kommen bei diesem Umbau große Aufgaben zu, in Forschung und Lehre betrifft das Thema eine Vielzahl von Disziplinen.

Für diesen großen Umbau steht nur sehr wenig Zeit zur Verfügung, es ist aber noch nicht zu spät. Es muss gelingen, die Emissionen in Deutschland und Europa zu reduzieren sowie die USA, China, Brasilien und weitere Länder zu überzeugen, mitzumachen. Zunächst aber sollte jeder vor seiner eigenen Tür kehren. Wir haben seit mehr als einem Jahrhundert wesentlich die Emissionen verursacht und unseren Wohlstand darauf aufgebaut und haben daher eine hohe Verantwortung, die Emissionen als Erste zu reduzieren. Wir sind genau jetzt an einem Punkt, an dem eine Mehrheit im Land die unbedingte Notwendigkeit einsieht, die fossile Ära zu beenden und den Umbau entschlossen durchzuführen. Als Klimaforscher erwarte ich von der Politik, dass die dafür notwendigen Regeln, Preise und Kontrollen schnell, effizient und verbindlich eingeführt werden.

Herzlichst

Prof. Joachim Curtius,
Institut für Atmosphäre und Umwelt
der Goethe-Universität

DAS JAHR 2019 IM RÜCKBLICK

Spannende Vorträge, geselliges Miteinander, lehrreiche Führungen – das ganze Jahr über laden wir Sie, liebe Alumni und Freunde, dazu ein, Kontakt zu Ihrer Alma Mater zu halten und neue Eindrücke von unserer Goethe-Universität zu gewinnen. Die Highlights haben wir für Sie festgehalten!



Raus aus dem Alltag, rauf auf den Campus – die Goethe-Universität ist eine Bürger-Universität zum Anfassen. Bürgernah. Frühlings- und Sommerfest, Alumni-Lounges, öffentliche Vorlesungen und Vorträge – die Veranstaltungen sind populär, aus dem Frankfurter Stadtleben nicht mehr wegzudenken. Alumni und Freunde, Neugierige und Nachbarn besuchen die Events: ein bunt gemischtes Publikum jeden Alters und aus der ganzen Region.



Christopher Drexler, Landesrat für Kultur, Gesundheit, Pflege und Personal, Prof. Birgitta Wolff, Präsidentin Goethe-Uni, Barbara Eibinger-Miedl, Landesrätin für Wirtschaft, Tourismus, Europa, Wissenschaft und Forschung.



Prof. Thomas Krautzer, Leiter Institut für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte, Universität Graz



Dr. Manfred Großkinsky, Leiter Museum Giersch GU



Die Goethe-Universität gratuliert dem weltweit bedeutenden Philosophen Prof. Jürgen Habermas zum 90. Geburtstag.

SCHWERKRAFTMONSTER DER EWIGKEIT

Grundlagenforscher bringen die Welt zum Staunen

Erstmals gelang es Forschern, ein Foto von einem Schwarzen Loch aufzunehmen. Bisher waren Schwarze Löcher nur auf Illustrationen dargestellt. Seit April weiß die Welt, wie sie tatsächlich aussehen. Mehr als 200 Menschen in 20 Ländern arbeiteten an dem Projekt. Auch Forscher der Goethe-Universität sind beteiligt. Ihre Arbeit wird seither vielfach mit Preisen gewürdigt.

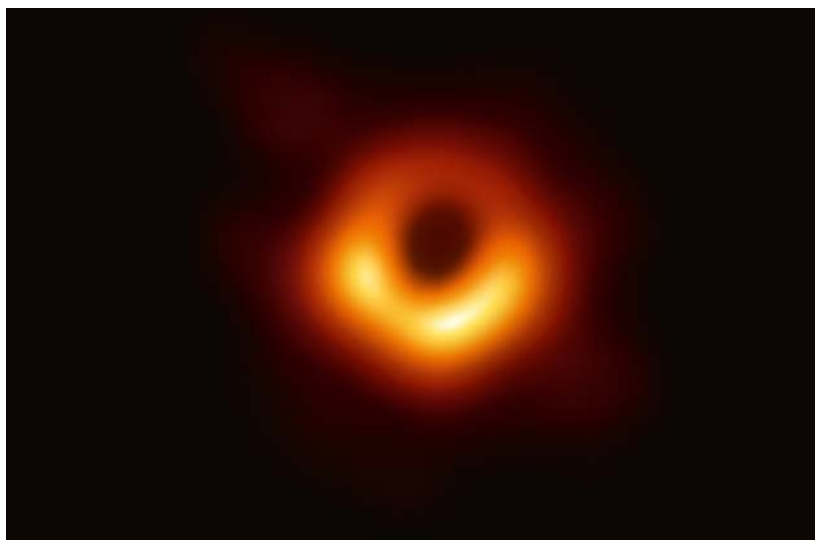
Der Aufwand für die Aufnahme war gigantisch: Um aus einer Entfernung von Millionen von Lichtjahren noch ausreichend Details erkennen zu können, schloss das Forscherteam acht Teleskope in Einzelobservatorien auf vier Kontinenten zu einem virtuellen Superteleskop zusammen, dem Event Horizon Telescope (EHT). Beteiligt waren Radioteleskope auf dem Gipfel des Mauna Kea auf Hawaii, in der Atacama-Wüste in Chile, der Antarktis, in Mexiko, Arizona und der Sierra Nevada in Spanien. Seinen Namen hat das Superteleskop von dem Ereignishorizont (»Event Horizon«), der um jedes Schwarze Loch besteht.

ANTWORT AUF GRUNDLEGENDE FRAGEN

Die EHT-Beobachtungen zeigen diesen Ereignishorizont: eine ringförmige Struktur mit einer dunklen, zentral gelegenen Region – dem Schatten des Schwarzen Lochs. Es stammt aus der Galaxie Messier 87, ist dort 55 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt und wiegt 6,5 Milliarden Mal so viel wie die Sonne.



Prof. Luciano Rezzolla und sein Team



Historisches Bild: Ein weltweites Netzwerk von Radioteleskopen hat erstmals den Schatten eines Schwarzen Lochs fotografiert.

Mit Beobachtungen wie diesen hoffen die Forscher viele grundlegende Fragen zu beantworten, wie etwa diese, ob Schwarze Löcher so aussehen wie von der Theorie erwartet. »Eine Reihe der Detailstrukturen im beobachteten Bild stimmen in hervorragender Weise mit den theoretischen Vorhersagen überein«, sagt Luciano Rezzolla, Professor für Theoretische Astrophysik an der Goethe-Universität. Rezzollas Team hat mit seinen Simulationen das Bild des Schwarzen Lochs und das Verhalten von Licht und Materie rund um das Schwergewicht in der benachbarten Galaxie M87 vorhergesagt. Die Gruppe simulierte dazu auf Supercomputern, wie Materie in einer ringförmigen Scheibe das Schwarze Loch umkreist und hineingesogen wird und wie die Lichtstrahlen durch die ungeheure Gravitation um das Schwarze Loch herum verbogen werden. »Die Konfrontation der Theorie mit den Beobachtungen ist für einen theoretischen Physiker immer ein dramatischer Moment. Wir waren sehr erleichtert und auch stolz, dass die Beobachtungen so gut mit unseren Vorhersagen übereinstimmen«, so Luciano Rezzolla.

ABGRUND DER GRAVITATION

Das Problem: Tatsächlich ist ein Schwarzes Loch gar kein Loch. Zumindest

nicht so eines, wie der Mensch sich Hohlräume auf der Erde vorstellt. Ein Schwarzes Loch ist vielmehr Materie im Kosmos, die auf einem winzigen Raum zu einer unendlich großen Dichte zusammengepresst wird. Forscher vermuten, dass es im Zentrum aller großen Galaxien ein supermassereiches Schwarzes Loch gibt. Und dessen Gravitationswirkung ist so stark, dass noch nicht einmal Licht entkommen kann. Es ist damit unsichtbar. Daher auch der Name Schwarzes Loch. Dass Forscher ein Schwarzes Loch dennoch ausfindig machen können, liegt daran, dass unmittelbar um das Schwarze Loch herum mit unvorstellbarer Geschwindigkeit große Mengen an Materie rotieren: die Akkretionsscheibe. In ihr entsteht immens große Strahlung, weil sich das herumwirbelnde Gas auf Millionen Grad Celsius aufheizt und zu strahlen beginnt.

Auch in unserer Galaxie, im Zentrum der Milchstraße, existiert ein Schwarzes Loch. Astronomen nennen es Sagittarius A. Es ist nur etwa 26.500 Lichtjahre von der Erde entfernt und hat eine Masse von etwa 4,1 Millionen Sonnenmassen. Es konnte bisher noch nicht abgebildet werden, die EHT-Forscher arbeiten aber daran. (hju) ■

DER KREIS DER FREUNDE WÄCHST STETIG: 80 NEUE MITGLIEDER

Erweiterung des Vorstandsteams – Zum Abschluss: Science Slam und Blick ins Herz



Die Neuen im Vorstandsteam (v. l.): Gabriela Jaecker, Dr. Ilka Heigl und Prof. Johannes Adolff.

die Universitäten endlich höhere Planungssicherheit für Ausgaben in Forschung und Lehre bekämen.

Nach den nüchternen, informativen Berichten schaffte der Biologe Dr. Sebastian Lotzkat den lockeren Übergang: »Nachweis über die Mittelverwendung« und Science Slam – wie passt das zusammen? Der Reptilienforscher, der insgesamt 9000 Euro für mehrere Forschungsreisen nach Mittelamerika von den Freunden bekam, nahm seine Zuhörer und Zuschauer mit auf eine Reise zu Glasfröschen, Geißelspinnen und den kleinen Geckos der Welt. Große Beachtung fand der abschließende Vortrag von Prof. Thomas Walther, Direktor der Klinik für Thorax-, Herz- und thorakale Gefäßchirurgie am Uniklinikum. Dass der Herzchirurg »Spezialist für kleine Schnitte mit großer Wirkung« ist, daran hatten die Anwesenden keinen Zweifel, nachdem Walther ihnen tiefe Einblicke mit OP-Videos in die neuesten Behandlungsmethoden der minimal-invasiven Herzchirurgie gegeben hatte. (ulja) ■

Den Schwung aus dem Jubiläumsjahr 2018 haben die Freunde und Förderer mitgenommen in das 101. Jahr ihres Bestehens. Das belegte ihr Vorsitzender Prof. Wilhelm Bender bei der Mitgliederversammlung eindrucksvoll: Über 80 neue Freunde konnten gewonnen werden, davon allein elf Firmenmitgliedschaften und fünf Kuratoriumsmitglieder. Besonders erfreulich: Die Fördersumme für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Goethe-Universität wuchs im vergangenen Jahr um 20.000 Euro auf über 280.000 Euro, 54 Prozent gingen an die Geistes- und Sozialwissenschaften. Auch zwei gut dotierte neue Stiftungen gibt es unter dem Dach der Vereinigung.

Drei Neue verstärken und verjüngen das 19-köpfige Vorstandsteam: Prof. Johannes Adolff (51), Rechtsanwalt und Partner in der internationalen Anwaltskanzlei Hengeler Mueller und seit 2014 außerplanmäßiger Professor am Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität; Gabriela Jaecker (49), Diplom-Kauffrau und Geschäftsführerin einer Personal- und Nachfolgeberatung für Familienunternehmen, und Dr. Ilka Heigl (49), Rechtsanwältin, Notarin und Partnerin in der Kanzlei Göhmann. Bender hieß sie willkommen im Team und zollte gleichzeitig Dr. Friederike Lohse, die nach Ablauf ihrer Amtszeit aus diesem Gremium ausgeschieden ist, großen Dank für ihr Engagement.

Die Finanzen der Vereinigung entwickeln sich erfreulich – trotz der schwierigen

Lage an den Finanzmärkten, wie der detaillierte Bericht des Schatzmeisters Edmund Konrad auswies. Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff informierte u. a. über die aktuellen Verhandlungen zum hessischen Hochschulpakt 2021–2025. Sie zeigte sich zuversichtlich, dass das Hochschulbudget ab 2021 jährlich um 4 Prozent ansteigen werde und damit



CAMPUS-RUNDGANG

Wer kann das Zusammenspiel der neuen Gebäude und des Poelzig-Ensembles auf dem Campus Westend besser erläutern als Ferdinand Heide? Er erstellte zu Beginn der 2000er Jahre das städtebauliche Gesamtkonzept für das 39 Hektar große Areal und hat später das den zentralen Theodor-W.-Adorno-Platz prägende imposante Hörsaalgebäude, die neue Mensa und das Seminarhaus realisiert. Im September führte der Frankfurter Architekt (links im Bild) eine Gruppe von Förderern und Donatoren der Freundesvereinigung über den Campus. Er zeigte ihnen, wie mit dem »Mut zur Achse« alt und neu verbunden wird und stellte auch die Neubauten seiner Berliner Kollegen rund um den Adorno-Platz vor. »Spannende neue Blickwinkel auf diesen wunderschönen Campus« – so der Kommentar einer Teilnehmerin.

Weitere Informationen zu Campus-Führungen unter: alumni-frankfurt.de/Termine/Campusführungen für Alumni und Förderer

EIN GROSSARTIGER NETZWERKER FÜR DIE GOETHE-UNIVERSITÄT

Prof. Wilhelm Bender mit der Ehrensator-Würde ausgezeichnet



Das goldene Goethe-Köpfchen heftete Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff dem neuen Ehrensator Prof. Wilhelm Bender ans Revers.

»Wilhelm Bender ist in Stadt und Region ein großartiger Netzwerker für die Goethe-Universität«, so die Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff in ihrer Laudatio für den Vorsitzenden der Freundesvereinigung. Sie verlieh Prof. Bender beim Stiftertag, dem 105. Geburtstag der Universität (18. Oktober), die höchste Auszeichnung der Goethe-Universität: die Ehrensator-Würde.

Im Jubiläumsjahr, das die Freunde und Förderer 2018 anlässlich ihres 100. Geburtstages feierten, engagierte sich Bender in besonders eindrucksvoller Weise. Die Präsidentin berichtete von seiner Initiative für das Geburtstagsgeschenk der Freunde an die Uni: »Eine Million Euro zusätzlich für Forschung, Lehre und Third Mission, 40 Prozent davon von Wilhelm Bender persönlich eingeworben«, und sie fügte hinzu: »Wer solche tollen Freunde hat, dem muss um die Zukunft nicht bange sein.« Dass sich diese Freundschaft auch in schwierigen Zeiten bewährt hat, bewies das Jahr 2017,

als die Goethe-Universität in der Exzellenzinitiative ihre Ziele verfehlte: Der Vorsitzende der Freunde habe sich sehr konstruktiv an der »selbstkritischen Reflexion« in der Uni beteiligt – hier wie auch in anderen Situationen als »charismatischer und scharfsinniger Diskussionspartner«.

Bender ist ein bekennender Alumnus der Goethe-Universität: Auf dem Campus Bockenheim studierte er von 1964 bis 1969 Jura und nebenher Volkswirtschaftslehre. Er war auch an einigen Protestaktionen der 68er beteiligt; diese Zeit prägte sein Interesse für politische und gesellschaftliche Prozesse. Ins öffentliche Rampenlicht trat Bender als Chef des Fraport-Konzerns (1993–2009). Bender engagierte sich in vielen Ehrenämtern, insbesondere zur Wirtschaftsförderung der Rhein-Main-Region. Seit 2008 ist er Honorarprofessor an seiner Alma Mater, seit 2010 Vorsitzender der Freunde der Goethe-Uni. Als Senior Advisor ist der



Der Geehrte und seine Familie: Sohn Justus Bender, Tochter Dr. Bettina Johst, Prof. Wilhelm Bender, Tochter Sophia Bender, Ehefrau Sandra Schellhase-Bender, Schwägerin Christa Bender und sein Bruder Dr. Ulrich Bender.



Die Ehrensatoren – zur Feier des Stiftertages mit dem goldenen Goethe-Köpfchen (von links): Ekkehardt Sättele von der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung, Hilmar Kopper, Ehrenvorsitzender der Freundesvereinigung und Vorgänger von Prof. Wilhelm Bender.

75-Jährige weiter in verschiedenen Fonds- und Private-Equity-Unternehmen tätig.

Bender wollte sich nicht nur beschenken lassen, er spendet für die Studierenden fünf Deutschland-Stipendien im Wert von 9.000 Euro. Bei der Verleihung der Ehrensatoren-Würde vor über 200 Besuchern im Casino-Festsaal, Campus Westend, sagte Bender: Er freue sich, zum Kreis der Ehrensatoren zu zählen, zu dem auch sein verstorbener Freund Hilmar Hoffman gehört habe, in dessen Fußstapfen er nun treten könne. Und er ließ keinen Zweifel daran, dass er auch in Zukunft mithelfen werde, die Uni in eine exzellente Zukunft zu führen. (ulja) ■

Mehr zum Stiftertag und zu dem geehrten Unternehmen Merz mit seinen Gesellschafterfamilien und der von der Kassel-Stiftung als »Scientist of the Year« ausgezeichneten Prof. Mareike Kunter: UniReport 6/2019, Erscheinungstermin 5. Dezember 2019



FREUNDE DER UNIVERSITÄT

*«Für die Zukunft unserer
Gesellschaft ist nichts wichtiger
als gute Bildung.*

*Wir engagieren uns dafür –
werden auch Sie Mitglied der
Freundesvereinigung der
Goethe-Universität.»*

NIKE VON WERSEBE

GESCHÄFTSFÜHRERIN DER
FREUNDERVEREINIGUNG



Foto: Uwe Dethmar

Freunde kann man nie genug haben. Machen Sie mit!

VEREINIGUNG VON FREUNDEN UND FÖRDERERN DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN E.V.

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied werden und die Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. unterstützen.

PRIVATE MITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- 70 EURO ALS FREUND
 200 EURO ALS FÖRDERER
 500 EURO ALS DONATOR
 _____ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

FIRMENMITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- 500 EURO ALS FIRMIENMITGLIED
 900 EURO ALS FIRMIENMITGLIED (FÖRDERND)
 _____ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

Einwilligung in die Datennutzung zu weiteren Zwecken:

Ich erkläre mich durch meine Unterschrift damit einverstanden, dass meine Daten zu Vereinszwecken gespeichert und verarbeitet werden. Ich stimme ebenfalls zu, dass ich von der Vereinigung von Freunden und Förderern und der Goethe-Universität zu Vereinszwecken postalisch und per E-Mail kontaktiert werde. Rechte: Ich kann jederzeit ohne Angabe von Gründen von meinem Widerspruchsrecht Gebrauch machen und die erteilte Einwilligungserklärung mit Wirkung für die Zukunft abändern oder gänzlich widerrufen. Ich bin jederzeit berechtigt, gegenüber dem Verein um umfangreiche Auskunftserteilung zu den zu meiner Person gespeicherten Daten zu ersuchen.

Einzugsermächtigung

Bitte buchen Sie den Jahresbeitrag von meinem Konto ab.

NAME, VORNAME

E-MAIL

ADRESSE (STRASSE, PLZ, ORT)

BANKINSTITUT

IBAN

BIC/SWIFT-CODE

DATUM

UNTERSCHRIFT

VEREINIGUNG VON FREUNDEN UND FÖRDERERN DER JOHANN
WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN E.V.,
THEODOR-W.-ADORNO-PLATZ 1, 60629 FRANKFURT AM MAIN

www.vff.uni-frankfurt.de

ENGAGEMENT BEI DEN FREUNDEN: »EIN INVESTMENT IN DIE ZUKUNFT«

Die Personalberaterin Gabriela Jaecker will Brücken schlagen zwischen Unternehmen der Region und Studierenden und Absolventen der Goethe-Universität

Grüneburgpark und Campus Westend sind ihr seit Jahren bestens vertraut: Hier joggt Gabriela Jaecker regelmäßig. »Mich begeistert dieser Campus immer aufs Neue – jetzt noch mehr, wenn ich miterlebe, was hinter den Fassaden abläuft«, so die Diplom-Kauffrau, die seit fünf Jahren mit ihrem Unternehmen zu den Firmenmitgliedern der Freundesvereinigung zählt und nun auch im Vorstand der Freunde mitarbeiten wird. Ihr Engagement bezeichnet sie als »ein Investment in die Zukunft«. Für Bildungsfragen interessiert sie sich nicht erst, seitdem ihre beiden Töchter das Gymnasium besuchen.

Seit 15 Jahren wohnt Gabriela Jaecker mit ihrer Familie in Frankfurt. Hier hat sie vor zehn Jahren ihre Firma gegründet, die auf Personal- und Nachfolgeberatung von Familienunternehmen spezialisiert ist. »Wir arbeiten bundesweit und branchenübergreifend«, sagt die Geschäftsfrau, die in einem Unternehmerhaushalt in Baden-Württemberg aufgewachsen ist. Nach dem BWL-Studium in Mannheim war sie zunächst bei KPMG in Mannheim, New York und Düsseldorf (Steuern und Wirtschaftsprüfung) tätig. Bevor sie sich mit ihrem eigenen Unternehmen selbstständig gemacht hat, war sie bei BMW in verschiedenen Führungspositionen (Finanzen und Vertrieb) beschäftigt.

FEST IM TERMINKALENDER: DAS UNTERNEHMERFRÜHSTÜCK DER FREUNDE

Mit der Main-Metropole ist Jaecker schnell warm geworden, sie ist begeistert vom kulturellen Angebot dieser Stadt, von der Internationalität – und auch von der Skyline, »die man übrigens besonders schön von der Terrasse des IG-Farben-Hauses sehen kann«. Es war Julia Heraeus-Rinnert, die sie vor fünf Jahren davon überzeugen konnte, mehr von der Goethe-Universität kennenzulernen und auch das Firmennetzwerk der Freundesvereinigung zu nutzen. »Dass wir Freunde jeden Monat auf öffentliche Veranstaltungen und Vorträge aufmerksam gemacht werden, ist eine tolle Sache, auch wenn ich zurzeit nur einen Bruchteil dieses vielfältigen Angebots wahrnehmen kann«, so Jaecker. Fest im Terminplan der Expertin für Familienunternehmen ist dagegen das Get-to-



Gabriela Jaecker: seit fünf Jahren Firmenmitglied in der Freundesvereinigung und seit der Mitgliederversammlung Anfang November auch im Vorstand.

gether mit den anderen Firmenmitgliedern notiert: »Das Unternehmerfrühstück mit Impulsvortrag – wie vor einigen Monaten im Tower von PwC – ist eine hervorragende Mischung aus universitärem Input und intensiven Gesprächen.«

Als Mitglied im Vorstand der Freundesvereinigung will sich die Diplom-Kauffrau jetzt engagieren, soweit ihr die beruflichen Aktivitäten Zeit lassen. Sie möchte Brücken bauen zwischen Unternehmen verschiedener Größe im Rhein-Main-Gebiet einerseits und den Studierenden und Absolventinnen und Absolventen der Goethe-Universität andererseits. »Die Freundesvereinigung ist hervorragend geeignet, diese Netzwerke zu knüpfen«, so Gabriela Jaecker und fügt hinzu: »Und das wird in Zeiten, in denen Unternehmen den Fachkräftemangel immer deutlicher spüren, extrem wichtig.«

WERKSTUDENTIN UND ALUMNA DER GOETHE-UNI ALS MITARBEITERINNEN

In ihrem eigenen Team hat die Diplom-Kauffrau den Brückenschlag zu Studie-

renden der Goethe-Universität schon vollzogen. In ihrem Beratungsunternehmen arbeiten seit einigen Jahren zwei junge Frauen mit: die eine zunächst als Werkstudentin und nach dem erfolgreichen Abschluss als Germanistin nun als Projektmanagerin, die andere, eine BWL-Studentin jetzt kurz vor ihrem Bachelor-Abschluss, seit Beginn ihres Studiums als Werkstudentin. »Das ist für beide Seiten eine Win-win-Situation«, davon ist die Unternehmerin überzeugt und gibt ihre Erfahrungen gern im Kreis der Freunde und Förderer und darüber hinaus weiter.

Übrigens bleibt Gabriela Jaecker ihrer Alma Mater, der Universität Mannheim, weiter verbunden – als Alumna und in einer Vereinigung zur Förderung des Mittelstands. (ulja) ■



FRAGEN AN NADIA SERGAN

EHEMALIGE ASTA-VORSITZENDE DER GOETHE-UNIVERSITÄT

Frau Sergan, einer ganzen Generation von Studierenden sind Sie als streitbare AStA-Vorsitzende in Erinnerung. Wie kommen Sie zu diesem Ruf?

Ist das so? Das ist mir nicht bewusst. Ich war ja zwei Jahre AStA-Vorsitzende, von 2008 bis 2010. Möglicherweise haben mich diejenigen in Erinnerung, die 2009 bei den Bildungstreiks und bei der Besetzung des Casinos dabei waren.

Was waren die Ziele des Bildungstreiks, wer profitierte davon?

Wir setzten uns für eine bessere Bildungspolitik ein. Es ging vor allem um eine kritische Begleitung des Bologna-Prozesses. Damals wurde das Bachelor-/Master-System auch deutschlandweit eingeführt. Plötzlich drehte sich alles um workload, um credit points. Die

sogenannte Bachelorisierung war ein damals unausgereifter Schnellschuss. Wir forderten demokratische Mitbestimmung und haben mit unserem Protest erreicht, dass die neuen Prüfungsordnungen und die Curricula zugunsten der Studierenden angepasst wurden. Die Pläne waren anfangs zu großen Teilen unrealistisch, das heißt heillos überfrachtet.

Halten Sie Ihre Kritik am Bologna-Prozess, der Harmonisierung des europäischen Hochschulraums, nach wie vor für gerechtfertigt?

Ja. Absolut. Es zeigt sich bis heute, dass durch die Verknappung von Masterstudienplätzen nicht alle Studierenden einen voll- bzw. forschungsqualifizierenden Abschluss erlangen können. Das Studium ist ökonomisiert worden, ver-

schult. Wenn man heute studiert, kann man so gut wie nichts anderes machen, will man die vorgeschriebene Semesterzahl einhalten. Deshalb forderten wir auch als radikales Gegenprojekt die Öffnung der Hochschulen – inhaltlich wie strukturell.

Die Streikbeteiligten besetzten damals das Casino der Goethe-Universität. Das Präsidium ließ es bereits zwei Tage später räumen.

Wir hatten das Casino besetzt, um Zeit und Raum zu schaffen für eine kritische Auseinandersetzung mit den Veränderungen, die mit der Ökonomisierung der Hochschulen einhergingen. Ein Sinnbild dafür war für uns beispielsweise auch der Einzug des House of Finance auf den Campus. Die Hochschulräte gewannen immer mehr Einfluss, was wiederum die

demokratisch gewählten Gremien in ihren Mitbestimmungsrechten schwächte. Wir hatten dazu zahlreiche eigene Veranstaltungen mit gesellschaftskritischen Themen organisiert. Statt sich dieser Diskussion zu stellen, wie es Uni-Leitungen an anderen Standorten taten, wurden wir geräumt. Letztlich ging es nur um die Kosten, nicht um Inhalte.

Sie waren also auch dagegen, dass die Goethe-Universität sich 2008 ihrer Wurzeln besann und sich zur Stiftungsuniversität wandelte. Warum?

Bei der Umwandlung zur Stiftungsuniversität sahen wir die Freiheit von Forschung und Lehre durch die Einflussnahme aus der Privatwirtschaft gefährdet. Wir forderten auch die paritätische Besetzung der Hochschulgremien. Wir sahen das als Angriff auf die Errungenschaften der Studentenbewegungen in den Jahrzehnten zuvor. Man wollte den Studierenden eine neue Corporate Identity einbläuen, machte sie aber bloß zu Statisten. Das passte nicht zusammen.

Die Goethe-Universität erreichte mit diesem Schritt eine größere Unabhängigkeit vom Staat. Das müsste Ihnen doch gefallen haben?

Naja... Es werden Professoren eingestellt, die das Renommee der Universität nach außen hin steigern sollen, um die nächste Exzellenzinitiative zu gewinnen. Ich bin der Meinung, dass eine Universität hinreichend staatlich finanziert sein muss und fordere ganz klar, dass die Universität den Studierenden auch den gesellschaftlichen Auftrag vermittelt, der mit Wissen einhergeht: soziale Verantwortung.

Sie studieren aktuell in einem Zweitstudium Jura an der Goethe-Universität, sind also eine Wiederholungstäterin und kehrten hierher zurück. Was hat sich verändert?

Die Uni hat sich in eine unternehmerische Hochschule gewandelt. Das zeichnete sich schon ab, als ich 2014 meine Diplomarbeit über die Rolle des Career Centers als Beitrag zur aktivierenden Hochschule geschrieben habe. Es sind heute fast doppelt so viele Studis hier. Rückzugsorte gibt es dafür kaum noch. Ein neues Studierendenhaus fehlt immer noch. Gut finde ich, dass es heutzutage das Deutschlandstipendium gibt. Das ermöglicht es wenigstens ein bisschen, ungleiche Chancen auszugleichen – jenseits von Bestnoten.

Können Sie Ihren ehemaligen »Widersachern«, dem damaligen Vize-Präsidenten für Studium und Lehre, heute Third Mission, Prof. Schubert-Zsilavec und dem da-

maligen Präsidenten Müller-Esterl ohne Groll begegnen?

Dazu gibt es eine lustige Geschichte. Ich habe über LinkedIn aus Versehen alle ehemaligen Kontakte eingeladen, sich mit mir auf dieser Plattform zu verlinken. Schubert-Zsilavec hatte mir daraufhin eine E-Mail geschrieben. Das hat mich positiv überrascht. Wir haben daraufhin ein gutes Gespräch geführt.

Wenn Sie könnten, wollten und dürften: Welche Empfehlung würden Sie der Goethe-Universität in Sachen Studium und Lehre heute geben?

Die Universität soll die Studierenden mit so viel methodischem Handwerkszeug wie möglich unterstützen. Das hilft, unterschiedliche Startbedingungen auszugleichen. Das Projekt »Starker Start ins Studium« finde ich wichtig. Für Studierende mit Migrations- oder Fluchterfahrung sollten die Hürden für einen Studienplatz nicht so hoch sein. Die Leute wissen selbst, dass sie Deutsch lernen müssen. Man kann Angebote machen. Aber es muss nicht alles zur Bedingung werden, wie beispielsweise das Vorzeigen eines C1-Zertifikats. Wichtiger ist es, viele neue Bekanntschaften zu machen.

Was machen Sie, wenn Sie gerade nicht nebenbei studieren, sich politisch engagieren, sich um Kind und Haushalt kümmern?

Ich arbeite hauptberuflich als Coach und Dozentin in einer Bildungseinrichtung und kümmere mich da um die Integration von Geflüchteten am Arbeitsmarkt. Außerdem möchte ich mich wieder an der Uni engagieren. Diesmal aber bei der Goethe Law Clinic (...lacht). Dann verbringe ich viel Zeit mit Nachrichtenlesen. Sehr wichtig ist mir auch, den Kontakt zu meinen Freunden zu pflegen. Die meisten meiner heutigen Freunde habe ich damals während meiner Zeit im AstA kennengelernt. Sie sind mein politisches wie auch emotionales Zuhause.

Welche Haltung trägt Sie durchs Leben?

Optimismus. Teilhabe. Für Gerechtigkeit kämpfen.

Wovon träumen Sie?

Davon, dass der Klimawandel eine Rolle rückwärts macht.

DAS INTERVIEW FÜHRTE HEIKE JÜNGST.

ALUMNI IM PORTRÄT NADIA SERGAN

Politik ist ihre Leidenschaft. Nadia Sergan engagiert sich schon als Schülerin. Gerade mal sieben Jahre alt, wird sie erstmals zur Klassensprecherin gewählt. Später vertritt sie die Interessen der Schülerinnen und Schüler im Frankfurter Stadtschülerrat. Sergan hat ein ausgeprägtes Gespür für Gerechtigkeit, kämpft schon früh für Ausgleich und Chancengleichheit. So scheint es nur folgerichtig, dass die heute 36-Jährige als junge Politikstudentin an der Goethe-Uni 2008 zur AstA-Vorsitzenden gewählt wird – Nadia Sergan mischt sich ein, auf freundliche, aber durchaus bestimmte Art.

Eigentlich hat sie so gar nichts Kämpferisches in Gestik, Mimik oder Sprachausdruck. Nadia Sergan ist vielmehr eine warmherzige und bodenständige Frau und doch durch und durch intellektuell und reflektiert. Argumente wägt sie sorgfältig ab. Als Nachrichtenjunkie, wie sie sich selbst bezeichnet, ist sie informiert und belesen. Ein Studium wird der Tochter einer Tschechin und eines Ägypters bereits in die Wiege gelegt. Sie stammt zur Hälfte aus einer Akademikerfamilie. Schon ihre Prager Großeltern waren Juristen. Nadia Sergan wächst in Frankfurt mit einer selbstbestimmten studierten Mutter – im Spannungsfeld von sozialen Brennpunkten und bürgerlichen Verhältnissen – und einer Schwester auf.

Das prägt. Wenn Nadia Sergan heute gefragt wird, wie sie Kind, Arbeit, Studium und politisches Engagement unter einen Hut bekommt, irritiert sie das. Sie kennt es nicht anders. Als Frau benachteiligt zu sein, ist für Nadia Sergan keine Kategorie. Als 2012 ihr Sohn geboren wird, arbeitet sie neben dem Studium als Studienberaterin an ihrem Fachbereich der Politikwissenschaften. Das ging gut zusammen, sagt sie, so wie es auch heute für Nadia Sergan selbstverständlich ist, ein weiteres Mal zu studieren. Sie ist in die Fußstapfen ihrer Großeltern getreten und studiert seit einem Jahr Jura an der Goethe-Universität. Ihr Sohn liebt es, sie auf dem Campus Westend zu besuchen. Nadia Sergan wurde so erzogen, dass sie in keine Schublade passen muss. (hju) ■

STIMME DER OPFER

Kinderschutzambulanz des Universitätsklinikums Frankfurt arbeitet am Limit

Misshandlungen, Tod durch Vernachlässigung, brutale Übergriffe: So viele Kinder wie nie sind körperlich und seelisch in Gefahr. Vor allem sexuelle Gewalt stieg vergangenes Jahr besonders stark an. Das melden die deutschen Jugendämter. Bestätigen kann das die Kinderschutzambulanz am Universitätsklinikum Frankfurt. Hier erhalten die Opfer medizinische Hilfe. Die Ärzte sind darauf spezialisiert zu erkennen, ob ein Kind tatsächlich gestolpert oder brutal verprügelt worden ist. Sie gehen Verdachtsfällen nach und dokumentieren sie. Von ihrem Gutachten hängt viel ab.

Ein erschrockener Gesichtsausdruck geht gar nicht. Verängstigten, verstörten Kindern vermittelt Marco Baz Bartels mit sachlich lockerem Ton das Gefühl, dass sie normale Patienten sind. »Ich vermittele den Kindern, dass ich aushalten kann, was sie mir erzählen«, erklärt der Oberarzt der Kinderschutzambulanz. Sie, die Kinder, sind normal und sie sind nicht allein: Tausende Kin-

der teilen das gleiche Schicksal. »Sie sollen sich nicht schämen müssen, sich nicht schmutzig fühlen für das, was ihnen angetan wurde«, sagt der Kinderneurologe, »Mitleid hilft den Kindern nicht.« Bartels und sein Team begegnen ihren kleinen und größeren Patienten offen und zugewandt, erklären alles, was sie tun. Begleitende Erwachsene schicken sie auch schon mal vor die Tür. Das Behandlungszimmer ist ein geschützter Raum. Bartels braucht das Vertrauen der Kinder.

»Mich berühren die depressiven Kinder, diejenigen, die ihre Lebensfreude verloren haben.«

Marco Baz Bartels, Oberarzt an der Kinderschutzambulanz

GEWALT GEGEN KINDER HAT VIELE GESICHTER

Das Team der Kinderschutzambulanz sieht verbrannte Gesichter, eingerissene Ohrläppchen, Babys mit Schütteltrauma, sexuell missbrauchte Kleinkinder und Jugendliche, verprügelte Teenager, Vernachlässigung. Die Herausforderung dabei ist es, Misshandlungen sicher zu erkennen. »Wir klären hier Sachverhalte ab, die unter Verdacht stehen, nicht so entstanden zu sein, wie wir sie häufig erzählt bekommen. Und das sagen wir auch ganz klar«, sagt Marco Bartels. Ist die Geschichte, wie die Verletzung zustande kam, plausibel? Dies festzustellen, dafür nimmt sich der Kinderneurologe viel Zeit, lässt sich ein, übernimmt Verantwortung: Muss das Kind in staatliche Obhut? Müssen die Eltern angezeigt werden? Solche Fälle werden systematisch untersucht und für die Justiz dokumentiert. Es braucht harte Fakten und Zeit, um aus vielen Puzzlesteinen ein ganzes Bild zu erhalten.

KINDERSCHUTZAMBULANZ ARBEITET INTERDISZIPLINÄR

Die Frankfurter Kinderschutzambulanz ist deutschlandweit die einzige, die in dieser Form interdisziplinär arbeitet. Das Kind muss nicht zu allen Ärzten einzeln gehen. Die Fachkräfte kommen in die Ambulanz im Untergeschoss der Kinderklinik. Je mehr unterschiedlich qualifizierte Fachärzte ein Kind untersuchen, desto objektiver der Befund – das ist die Idee. »Es sind immer mindestens zwei Leute, die das Kind sehen«, berichtet Bartels. »Ohne die wertvolle Zusammenarbeit mit den vielen Einzeldisziplinen im Klinikum wären wir als Kinderärzte aufgeschmissen.«

Dermatologen, Gynäkologen, Chirurgen, Rechtsmediziner, Augenärzte, Psychologen – um nur einige zu nennen – sind je nach Verdachtsfall beteiligt, wenn es darum geht, körperliche Misshandlung, sexuellen Missbrauch oder die Vernachlässigung von Minderjährigen zu bewerten. Ohne diese Beurteilung sei eine gezielte Hilfeplanung mit den Jugendämtern, den sozialpädagogischen Familienhilfen, den Familienrichtern, der Kriminalpolizei nicht möglich, sagt



Auch Schütteln ist Kindesmisshandlung: Dr. Marco Baz Bartels mit einer Simulatorpuppe für Schütteltraumata.

Die Jugendämter in Deutschland mussten 2018 bei 52.590 Kindern wegen mutmaßlicher Misshandlung oder Vernachlässigung einschreiten. Der stärkste Schutz ist die Inobhutnahme. 2018 wurden bundesweit 6.157 Kinder zu ihrem Schutz vorläufig vom Jugendamt in Obhut genommen.

(Quelle: Statistisches Bundesamt)

Bartels: »Wir sind Ansprechpartner für die regionalen und überregionalen Institutionen, die beim Kinderschutz aktiv sind. Wir wohnen Verhöre bei, wir sind als Sachverständige vor Gericht.« Manchmal müssen Kinder nach einem signifikanten Befund aus der Familie genommen werden. Die Einschätzung des Expertenteams stellt niemand infrage. Auch die Eltern nicht.

»Der Kinderschutz gelangt allmählich aus dem Zustand der Duldung in die Akzeptanz der Notwendigkeit.«

Marco Baz Bartels, Oberarzt an der Kinderschutzambulanz

KINDERSCHUTZAMBULANZ AM LIMIT

In nur wenigen deutschen Kinderkliniken gibt es Kompetenzzentren für das Abklären von Kindeswohlgefährdungen. Es fehlt an den notwendigen Erfahrungen und Ressourcen, eine multidisziplinäre Kinderschutzambulanz zu betreiben. In Hessen führt noch die Kinderklinik Kassel eine Kinderschutzambulanz mit interdisziplinärem Team. An einigen Kinderkliniken arbeiten sogenannte Kinderschutzgruppen – kleine ärztlich geführte Gruppen mit entsprechender Expertise. Das Thema mache Angst, sagt Marco Baz Bartels: »Kinderschutz findet nach wie vor am Rande

der Gesellschaft statt. Die Beschäftigung damit ist belastend, aufwendig und weiterhin ein Tabu.« Immerhin sind Kinderschutzfragestellungen inzwischen in die Weiterbildungsordnung für Kinderärzte durch die Bundesärztekammer aufgenommen worden. Den Bedarf stellt niemand mehr infrage.

KEIN ABRECHNUNGSCODE FÜR MISSHANDLUNG, MISSBRAUCH, VERNACHLÄSSIGUNG

Die Frankfurter Kinderschutzambulanz indes hat sich etabliert. Seit ihrer Gründung im November 2010 sind die Patientenzahlen sprunghaft gestiegen. Waren es im ersten Jahr noch sieben Kinder insgesamt, schicken Polizei und Jugendamt heute rund 450 Kinder jährlich. »Das schaffen wir jetzt allerdings nicht mehr neben unserer normalen Arbeit als Kinderärzte. Wir brauchen diverse Planstellen innerhalb der Ambulanz: Ärzte, Psychologen, Sozialpädagogen, die eine nachhaltige und langfristige Versorgung sicherstellen.«

Prof. Matthias Kieslich, Leiter der Kinderschutzambulanz, möchte, dass das Land Hessen solche Stellen gezielt langfristig finanziert, so wie Berlin es macht, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg. Der Mehraufwand für den Kinderschutz gehört zwar inzwischen zu den Regelleistungen der Krankenkassen, kostendeckend ist dies jedoch nicht. Weiterhin bleibt das Universitätsklinikum Frankfurt auf Kosten sitzen, die Kinderschutzambulanz ist daher auf den inzwischen gewährten Trägerzuschuss und Spenden angewiesen.

»Die Gesellschaft muss sich schon fragen, wie sie mit ihrer Zukunft umgeht, mit den Kindern, die diese Gesellschaft mal tragen sollen.« Marco Baz Bartels spricht aus, was viele Kinderärzte denken. Es braucht mehr Geld für Behandlung, Forschung und Lehre im Kinderschutz. (hju) ■



Prof. Matthias Kieslich, Leiter der Kinderschutzambulanz an der Uni-Klinik Frankfurt



SPENDENKONTO:
KLINIKUM DER J.W.GOETHE- UNIVERSITÄT

FRANKFURTER SPARKASSE
IBAN: DE32 5005 0201 0000 3799 99
BIC: HELADEF1822

POSTBANK FRANKFURT
IBAN: DE14 5001 0060 0000 7606 03
BIC: PBNKDEFFXXX

VERWENDUNGSZWECK:
EINBLICK »ZUGUNSTEN AUFTRAGS- NR.: 85300025«

IN KÜRZE

GOETHE-ORIENTIERUNGSTUDIUM NATUR UND LEBENSWISSENSCHAFTEN GESTARTET



Studierende des Pilotprojekts »GO«, Vizepräsident Prof. Roger Erb, Wissenschaftsministerin Angela Dorn, Präsidentin Prof. Birgitta Wolff.

Unentschiedene Studierende können sich seit Beginn des Wintersemesters 2019/20 mit einem Orientierungsstudium einen fundierten Überblick darüber verschaffen, welcher Studienschwerpunkt am besten den eigenen Erwartungen und Wünschen entspricht. In dem Bachelor-Studiengang »Natur- und Lebenswissenschaften« erhalten sie während der ersten zwei Semester Einblicke in die Grundlagen der Physik, Mathematik, Chemie und in verschiedene Fächerdisziplinen. Darüber hinaus helfen ein 360-Grad-Rundumblick in Wissenschaft, Uni und Studium, das individuell pas-

sende Studienfach für die sechs folgenden Fachsemester zu finden. Begleitet werden die Studierenden während der gesamten Orientierungsphase von studentischen Mentorinnen und Mentoren. Das von der hessischen Landesregierung initiierte Pilotprojekt »GO« soll die Quote der Studienabbrüche senken. Ab dem Sommersemester 2020 wird es auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften ein Orientierungsstudium geben. Interessierte können sich bereits ab dem 1. Dezember 2019 bewerben. ■

SANTANDER UND GOETHE-UNI WEITERHIN STARKE PARTNER

Die Goethe-Universität Frankfurt und die Santander Consumer Bank AG verlängern die Einzelprojekte ihrer seit 2012 bestehenden Partnerschaft um weitere fünf Jahre. Einen entsprechenden Vertrag unterzeichneten die Präsidentin der Universität, Prof. Birgitta Wolff, und Fernando Silva, Vorstandsmitglied der Santander Consumer Bank AG. Das interdisziplinäre Zusatzangebot »Entrepreneurship & Innovation« sowie das Welcome Centre der Universität stehen im Zentrum der Förderung. Aufgabe des Goethe Welcome Centre ist es, optima-

le Startbedingungen für internationale Wissenschaftler zu schaffen und ihnen während ihres universitären Aufenthalts zur Seite zu stehen – über akademische Belange hinaus. Das Lehrangebot »Entrepreneurship & Innovation« wird als neues Programm der Universität entwickelt, das sowohl Bachelor- als auch Masterstudierenden Tools und Methoden der Praxisumsetzung vermittelt. ■



Präsidentin Prof. Birgitta Wolff und Santander-Vorstandsmitglied Fernando Silva

GUT QUALIFIZIERT! THIRD-MISSION-FORUM ZU WISSENSCHAFTLICHER WEITERBILDUNG

Arbeitsplätze sichern, Potenziale entwickeln, Karrieren ermöglichen – in Zeiten fortschreitender Digitalisierung und demografischen Wandels stehen die Akteure des Bildungssystems vor großen Herausforderungen. Es geht darum, geeignete Mitarbeitende zu finden, zu halten und weiterzubilden, kurzum, den Fachkräftebedarf zu sichern. In diesem Kontext kommt der Weiterbildung als Teil des lebenslangen Lernens eine Schlüsselrolle zu. Hier sind auch die Hochschulen als Anbieter gefragt. Wie können die Hochschulen den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden?

Wo liegen für sie die Chancen, wo die Hürden? Welches Potenzial birgt die wissenschaftliche Weiterbildung für Hochschulen? Diesen und weiteren Themen widmet sich das vierte Third-Mission-Forum der Goethe-Universität in Frankfurt am 17. Januar 2020. Dabei kommen Vertreter*innen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zu Wort.

Mehr Informationen unter www.uni-frankfurt.de/62920113/Hochschulforen_Third_Mission ■



JEDER FROSCH RIECHT ANDERS

Amphibienexpertin Lisa Maria Schulte kombiniert Wild- und Zootierbiologie



Lisa Maria Schulte erforscht die chemische Kommunikation bei Amphibien.

Der Zoo Frankfurt und der Fachbereich Biowissenschaften der Goethe-Universität forschen seit vielen Jahren interdisziplinär und grundlagenorientiert an Zoo- und Wildtieren. Eine gemeinsame Stiftungsprofessur für »Wild- und Zootierbiologie« hebt diese Kooperation auf ein neues Niveau.

Der Deutschlandfunk, das hessische Fernsehen, diverse Zeitungen – seit Lisa Maria Schulte vor einem Jahr die Professur für Wild- und Zootierbiologie übernahm, ist sie als Expertin in den Medien viel gefragt. »Bei Zootierbiologie horchen die Menschen auf und schauen hin«, erzählt die Amphibienexpertin schmunzelnd. »In einem einzigen Satz wird etwa in einem Tierfilm berichtet, dass Pfeilgiftfrösche ihre Kaulquappen mit Eiern füttern. Doch hinter dieser Aussage steckt jahrelange Grundlagenforschung!« Die eigentliche Leidenschaft der ausgezeichneten Wissenschaftlerin ist es herauszufinden, wie Amphibien durch Gerüche kommunizieren. »Chemische Kommunikation ist die älteste

und am weitesten verbreitete Kommunikationsform im Tierreich. Aber bei Amphibien, Vögeln oder Menschenaffen ist unser Wissen noch sehr begrenzt.«

CHEMISCHE KOMMUNIKATION IM TIERREICH: FORSCHUNG IN ZOO UND FREILAND

Die Goethe-Universität und der Zoo Frankfurt bieten für die Arbeiten von Lisa Schulte exzellente Bedingungen. Durch die Kooperation der beiden Institutionen kann sie Freiland-, Zoo- und Labordaten kombinieren und damit das Wissen über die chemische Kommunikation dieser Tiere voranbringen. Zuvor forschte die Biologin vor allem in Mexiko und Peru. Der peruanische Regenwald ist der natürliche Lebensraum ihrer Lieblingstiere, der Pfeilgiftfrösche.

In Frankfurt setzt sie ihre Arbeit über chemische Signale bei Amphibien fort, dehnt ihre Expertise aber auf Primaten aus. Zootiere als Forschungsobjekte sind neu für Lisa Schulte. Das mache ihre Arbeit spannend: »Untersuchungen bei Zootieren bieten die Möglichkeit, gezielt Fragestellungen zu bearbeiten, die in der Natur sehr viel schwieriger oder gar nicht zu beantworten sind. Dazu machen wir verhaltensbiologische Experimente mit Primaten und beobachten deren Reaktionen.«

FORSCHUNGSKOOPERATION MIT ZUKUNFT

Im Biologikum auf dem Campus Riedberg steht der 36-Jährigen neben modernen Laborräumen auch das dortige Tierhaus zur Verfügung. Die Terrarien für ihre Pfeilgiftfrösche hat sie selbst mit eingerichtet. »Die haben hier Lebensbedingungen wie im Regenwald, sehr artgerecht.« Das ist Lisa Schulte wichtig – für die Forschung und für die Lehre. So beinhaltet das Modul »Zoo- und Wildtierbiologie« im Masterstudiengang Ökologie und Evolution auch ganz praktische Arbeit im Labor – und im Zoo.

»Mir ist es wichtig, den Studierenden auch zu vermitteln, wie wichtig der Zoo für die Arterhaltung und die Forschung ist«, sagt die Biologin. Für den Zoo Frankfurt, einen der ältesten Tiergärten Deutschlands, bedeutet die Kooperation neue Optionen im Bereich Forschung.

KURZVITA LISA MARIA SCHULTE

Lisa Maria Schulte, Jahrgang 1983, studierte Biologie an der Philipps-Universität Marburg. Bereits während ihrer Diplomarbeit beschäftigte sie sich mit dem Brutverhalten dreier Froscharten im Regenwald von Nordost-Peru, die sie vor Ort mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes erforschte. Für ihre Doktorarbeit an der Universität Trier erhielt sie ein Promotionsstipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Ihr Forschungsgegenstand war die chemische Kommunikation beim Brutpflegeverhalten von Pfeilgiftfröschen. Nach einem Jahr an der East Carolina University in den USA war sie von März 2015 bis April 2018 Postdoktorandin an der Freien Universität Brüssel. Seit Mai 2018 besetzt sie die Kooperationsprofessur für Zoo- und Wildtierbiologie in Frankfurt am Main.

Eine möglichst artgerechte Haltung, Pflege des Genpools von seltenen Tieren, aber auch Bestandsschutz für Wildtiere in ihren Herkunftsländern sind hier die Stichworte. Lisa Maria Schulte soll dafür wichtige Erkenntnisse zur Verfügung stellen. (hju) ■

Winzig und giftig: Pfeilgiftfrösche sind rund einen Zentimeter groß.



ALUMNI-BÜCHER

DER RUF DES DSCHUNGELS

WENN DER TRAUM VOM LEBEN IM BAUMHAUS WIRLICHKEIT WIRD

Auf der eigenen Veranda, hoch oben in den Baumwipfeln des Dschungels von Costa Rica, lauscht Ina Knobloch den Geräuschen des Urwaldes. Ihr Zuhause teilt sie sich mit Papageien, Affen und ihrem absoluten Lieblingstier, dem Faultier. Wovon andere nur träumen, hat die promovierte Biologin und Journalistin in die Tat umgesetzt: Mehrere Monate im Jahr lebt Ina Knobloch in einem aufwendig gestalteten Baumhaus – direkt an einem weißen Sandstrand und mit weitem Blick über den Pazifik. Es ist genau der Ort, an dem sie 1987 ihre erste Nacht im Dschungel verbrachte, und das Haus wurde aus dem Holz der Bäume gebaut, die sie vor drei Jahrzehnten selbst angepflanzt hatte.

Klingt romantisch, hat aber sowohl einen wissenschaftlichen wie politischen Hintergrund. Seit ihrer Jugend engagiert sich Ina Knobloch für die Natur. So unterstützt die Biologin in Costa Rica mehrere Umweltschutzorganisationen und arbeitet zusätzlich an gemeinnützigen

Projekten – eine Umweltaktivistin mit Sendungsbewusstsein. Dem Schutz des Regenwaldes fühlt sich Ina Knobloch verpflichtet. Den Leser ihres Erzählbandes lässt sie aber auch ganz handfest wissen, dass selbst im Dschungel von Costa Rica ohne Baugenehmigung nichts geht.

Dr. Ina Knobloch, geboren 1963 in Karlsruhe, lebt als Filmproduzentin und freie Autorin in Frankfurt am Main und Costa Rica. 1989 gründete sie den Tropenschutzverein Tropica Verde und widmete sich dann ganz dem Naturschutz, dem Filmen und Schreiben. Mehr als 100 Dokumentationen und Fernsehbeiträge produzierte und moderierte sie u. a. für ARD, ZDF und arte in den letzten 30 Jahren. Darüber hinaus schreibt sie Romane, Sachbücher und Artikel für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften, die in GEO, Stern, Kosmos und der FAZ erscheinen. (hjä) ■



Ina Knobloch
BAUMHAUS MIT FAULTIER
 WIE ICH MIR MEINEN LEBENSTRAUM
 IN COSTA RICA ERFÜLLTE
 Ullstein Paperback
 Klappenbroschur, 320 Seiten
 ISBN: 978-3-86493-062-1, 15,00 €

DAS BIBLISCHE ISRAEL

AUF PILGERFAHRT INS HEILIGE LAND

Eines vorneweg: Das Werk von Melanie Peetz ist ein Lehrbuch. Es ist gedacht für Studierende in den ersten Semestern der Theologie und Judaistik. Aber es ist ebenso spannend für Heilig-Land-Reisende, die sich ein fundiertes Wissen von der Geschichte Israels und von den Orten und Landschaften der Bibel aneignen möchten. »Das biblische Israel« behandelt die Geschichte Israels von der Zeit seiner Entstehung im 2. Jahrtausend vor Christus bis zum sogenannten Bar-Kochba-Aufstand der Jahre 132–135 nach Christus.

Die einzelnen Epochen dieser Geschichte werden auf der Grundlage biblischer und außerbiblischer Texte sowie mithilfe archäologischer Erkenntnisse historisch-kritisch rekonstruiert. Die Autorin vermittelt dabei ebenso kompakt wie verständlich Wissen zum biblischen Israel auf dem neuesten Forschungsstand. Da es sich bei der biblischen Geschichtsschreibung um theologisch gedeutete Geschichte handelt, ist diese nicht immer historisch verwertbar und es ist deshalb

notwendig, sie mit anderen zeitgeschichtlichen Zeugnissen abzugleichen. Dies kommt in dem Buch deutlich zum Ausdruck. Ergänzt wird das Werk durch zahlreiche Zeittafeln, Karten und Bilder. Melanie Peetz ist Professorin für Einleitung in die Heilige Schrift und Exegese des Alten Testaments an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen/Frankfurt am Main. (hjä) ■



Melanie Peetz
DAS BIBLISCHE ISRAEL
 GESCHICHTE – ARCHÄOLOGIE –
 GEOGRAPHIE
 Herder Verlag, 1. Auflage 2018
 Hardcover, 296 Seiten
 ISBN 978-3-451-38048-8, 28,00 €

IHRE ANSPRECHPARTNER SIND:



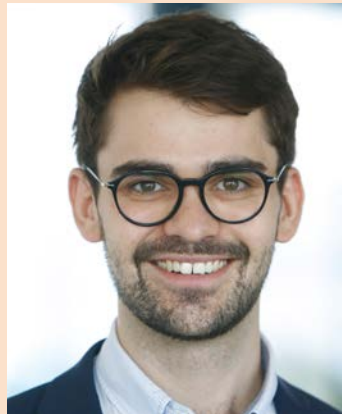
Andreas Eckel
Leiter Private Hochschulförderung
Telefon: +49 (69) 798-12277
E-Mail: Eckel@pww.uni-frankfurt.de



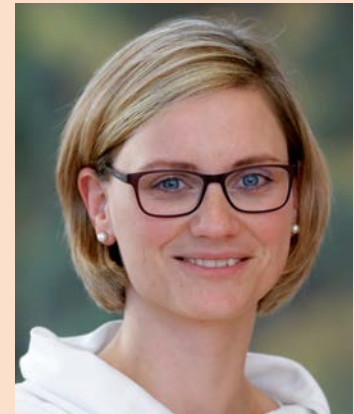
Nike von Wersebe
Geschäftsführerin Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-12234
E-Mail: wersebe@vff.uni-frankfurt.de



Anna Dmitrienko
Alumni-Referentin
Private Hochschulförderung
Telefon: +49 (69) 798-12480
E-Mail: dmitrienko@pww.uni-frankfurt.de



Frederik Kampe
Kordinator
Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-12279
E-Mail: f.kampe@vdv.uni-frankfurt.de



Tina Faber
Assistentin der Geschäftsführung
Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-17237
E-Mail: faber@vff.uni-frankfurt.de



**MEIN PLAN: MEHR
ZEIT FÜR DIE FAMILIE.
MEINE STRATEGIE:
MeinVermögen.**

Mit dem persönlich-digitalen Anlage-Assistenten **MeinVermögen** finden Sie die Geldanlage, die zu Ihnen passt. Professionell betreut durch unsere Experten.

www.frankfurter-volksbank.de/meinvermoegen



MeinVermögen

Frankfurter Volksbank



IMPRESSUM

EINBLICK – Das Magazin für Alumni & Freunde der Goethe-Universität

Herausgeber

Die Präsidentin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

V.i.S.d.P.

Andreas Eckel

Redaktion und Kontakt

Anna Dmitrienko (ad); Ulrike Jaspers (ulja), Heike Jüngst (hjü);
Tel. +49 (69) 798-12480, Fax +49 (69) 798-763-12480,
alumni@uni-frankfurt.de,
www.alumni.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main,
Private Hochschulförderung,
Theodor-W.-Adorno-Platz 1,
60629 Frankfurt am Main
www.alumni.uni-frankfurt.de

Bildnachweis

Titel: Fotolia; Seite 2: Uwe Dettmar; Seite 3 & 4: Jürgen Lecher; Seite 5: Sebastian Keil; Seite 6: Uwe Dettmar; Jürgen Lecher; ; Seite 7: Jürgen Lecher; Seite 8 unten: Tina Faber; Seite 8 & 9: Uwe Dettmar; Seite 11: Uwe Dettmar; Seite 12: Jürgen Lecher; Seite 14: Uni-Klinik Frankfurt; Seite 16: Uwe Dettmar; Seite 17: Zoo Frankfurt; Seite 18: Ullstein Verlag; Herder Verlag; Seite 19: Uwe Dettmar.

Gestaltung

Stephan Grafikdesign, Frankfurt am Main

Der EINBLICK ist unentgeltlich. Er erscheint dreimal pro Jahr. Ausgabe 44 erscheint im März 2020. Redaktionsschluss ist am 28. Februar 2020.

Bitte beachten Sie auch die weiteren Publikationen der Goethe-Universität – UniReport und Forschung Frankfurt. Beide sind ebenfalls online zu lesen unter <http://www.muk.uni-frankfurt.de>

RÄTSEL #43

Wann wurde die Kinderschutzambulanz der Uni-Klinik gegründet?

Bitte senden Sie uns die Lösung bis zum 20. Februar 2020 unter Angabe Ihrer Adresse an: alumni@uni-frankfurt.de

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir: Jeweils zwei Exemplare der Bücher »Baumhaus mit Faultier« von Ina Knobloch und »Das biblische Israel« von Melanie Peetz sowie zwei Goethe-Tassen aus dem Campus Shop der Goethe-Universität.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

GEWINNER DES RÄTSELS #42

Jeweils ein Exemplar des Buches »Garten, Baby!« von Christine Zureich geht an Dr. Anika Glaschke und Robert Link.

»Keith Jarret. Eine Biographie« von Wolfgang Sandner gewinnen Mario zur Löwen und apl. Prof. Dr. Nikolaj Fischer. »Ungebautes Frankfurt« von Matthias Alexander geht an Dr. Sandy Scheffler und Martin Krämer.

Herzlichen Glückwunsch!

CHANCEN SCHENKEN

Junge talentierte Menschen fördern, damit sie den Kopf frei haben für ihr Studium: Helfen Sie mit beim Deutschlandstipendium!

GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT,
IBAN DE95 5005 0000 0001 0064 10
VERWENDUNGSZWECK:
STIPENDIENPROGRAMM 300 001 000 4

www.chancen-schenken.de



TERMINE

Alle Veranstaltungen der Goethe-Universität finden Sie auf der Homepage www.uni-frankfurt.de

unter dem Link »Öffentliche Veranstaltungen«

